

Von der Wichtigkeit des Vorspiels

Mit der Geburt Jesu Christi war es so: Maria, seine Mutter, war mit Josef verlobt; noch bevor sie zusammengekommen waren, zeigte sich, dass sie ein Kind erwartete – durch das Wirken des Heiligen Geistes. Josef, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht blossstellen wollte, beschloss, sich in aller Stille von ihr zu trennen. Während er noch darüber nachdachte, erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sagte: Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben. (Mt 1,18–21a)

In einem meiner guten theologischen Bücher wird die Adventszeit «Vorspiel» genannt. Weihnachten wäre demnach der «Höhepunkt». Mir gefällt diese Wortwahl, die die Wand zwischen Religion und Sexualität für einen Moment wegschiebt.

Ein guter Mann

«Ich hatte einen guten Mann. – Er kannte die Frauen. – Er hat mir gegeben, was ich brauchte. – Er hat sich und mir Zeit gelassen. – Er wusste von der Wichtigkeit des Vorspiels. Ja, das war eigentlich das Allerschönste ...» Diese langsam und einzeln gesprochenen Sätze einer sehr alten Frau, die ich in einer Fernsehsendung zum Thema «Sexualität und Alter» gehört habe, haben mich sehr berührt und gefreut. Sie brachten zum Ausdruck, was viele Frauen stellvertretend für viele monieren: nicht nur, aber gerade auch in der Sexualität ist es wichtig, sich Zeit zu nehmen, sich zu verlangsamen, sich einzustellen, ruhig und offen zu werden. Zeit ist das A und O einer gelingenden Beziehung, einer schönen Begegnung.

Josef, der Mann Marias, war auch ein guter Mann. Er ist trotz ungeklärter Umstände beim Zustandekommen der Schwangerschaft bei Maria geblieben. Josef hat die Lage bedacht, im Herzen hin und her bewegt. Er hat sich Zeit genommen für seine Entscheidung: Er hat geträumt, Gottes Stimme im Traum gehört und danach gehandelt. Er hat sich auf die neue Situation eingestellt, wurde ruhig und offen. Er war «gerecht», heisst es im Matthäusevangelium, und mit diesem Begriff «gerecht» war er dem Gott der Gerechtigkeit, wie er im Ersten Testament immer wieder genannt wird, verwandt.

An-Kommen

Advent heisst ursprünglich, d.h. auf lateinisch Ankunft. Es geht um nichts weniger als um das Ankommen des Göttlichen in und für uns. Ein grosses Wort, das in vielen Menschen den grauen Graben der Resignation nur noch vertieft. «Ach, das weltfremde, fromme Gerede von Hoffnung angesichts von so viel Hektik!» Es ist wahr: Die Zeitnot vieler Menschen, die ins Erwerbsleben oder in den Familienalltag eingeflochten sind, ist prekär. Wo und wie hat darin ein göttlicher Lebensfunke Platz?

Verlangsamung

«In Zeitnot geraten ist der Mensch. Atemlos, wie in ein Netz hinein, hetzt er durch das Leben», heisst es in einem Gedicht von Jewgenij Jewtuschenko. «Ganz eilig wird gezechet und ganz eilig wird geliebt, selbst Nichtstun wird eilig», fährt er fort und skizziert das Gesicht der Welt, in der wir leben. Viel soll das Leben bieten und das bitte schnell. Aber so jagt das Leben wie in einem schnittigen Sportwagen über die Oberfläche der Welt und droht banal und leer zu werden. In so vielen Momenten wird klar: neben aller Raserei bewegt sich das Leben doch recht langsam. Psychische Veränderungen dauern ihre Zeit, kindliche Entwicklungen dauern (von kirchlichen Entwicklungen ganz zu schweigen!). Zarte und zärtliche Momente sind nicht im Vorbeiflitzen zu haben, sondern brauchen ihre Zeitinseln. «Gut Ding will Weile haben», sagt der Volksmund.

Vielfältige «Vorspiele»

Das Kirchenjahr kennt daher lange Vorbereitungszeiten oder eben «Vorspiele»: die ca. vier Wochen des Advents und die ca. sieben Wochen der Fastenzeit. Gerade im Advent wird vielen Menschen die Unruhe und die Hektik bewusst, in der sie leben (müssen). Es stört sie, die Schiefelage wird offenbar und die Sehnsucht nach Ruhe, Langsamkeit und Besonnenheit wird grösser. Und da und dort gelingt Verlangsamung: Ein besinnlicher (Frauen-)Gottesdienst lädt ein zum Durchatmen, die Abende der gregorianischen Vesper in der Predigerkirche sind solche Zeit-Inseln, ein Spaziergang ohne viel zu reden bringt innere Ruhe, das bewusste Anhören schöner Musik schafft Raum, ein lange aufgeschobener Besuch – endlich eingelöst – macht zufrieden, eine angezündete Kerze, ein Stück Bibellektüre in Ruhe ... Allesamt «Vorspiele», tiefes Innwerden, Genuss.

In der atemlosen Zeit braucht es nichts mehr als Momente der wunderbaren Zeitvermehrung. Der Advent will solche Momente ermöglichen und die Qualität des «Vorspiels» ins Zentrum rücken.

Monika Hungerbühler